



Herausgeber  
Bernd Klaedtke & Michael Thissen

# Feuerwehrchronik

5. Jahrgang

31.07.2009

Nr. 4

**Horst Lefèvre**  
Ich bin ein Zeitzeuge !!  
Seite 54



**Bernd Klaedtke**  
Das Feuerschutzehrenkreuz des Landesfeuerwehverbandes Nordrhein-Westfalen  
Seite 63



**Ralf Keine**  
Neuer Feuerwehrmuseumsverein  
gegründet  
Seite 69

**Rätsel um einen Feuerwehrhelm -  
Anfrage von Peter Snellen**  
Seite 70

**Historisches Filmmaterial Feuer-  
wehr Köln**  
Seite 71

**Termin?**  
Seite 71

**Internet**  
Seite 72

**Mitarbeit**  
Seite 72

**Verteilung der "Feuerwehrchronik"**  
Seite 72

**Impressum**  
Seite 72





## Ich bin ein ZEITZEUGE !

\* Horst Lefèvre

Natürlich ist jeder ein Zeuge seiner Zeit, seines Umfeldes, seiner sozialen Herkunft, seiner Erziehung und der Indoktrinationen, der er im Kindesalter ausgesetzt wurde. Millionen Zeitzeugen, unzählige Mosaiksteinchen, Geschichten die sich gleichen und Schicksale, die einzigartig sein konnten.

Aber machen wir uns nichts vor – gesucht werden hier unter diesem Begriff nur Beschreibungen von Einzelschicksalen, die Menschen in außergewöhnlichen Zeiten erlebten oder erdulden mussten, die bestimmte Interessengruppen z.B. aus historischen Gründen interessieren und bei denen das Wissen über die Zeiten verloren zu gehen droht. Man wird keine Lehren für die Zukunft daraus ziehen können – die Zeit ging drüber hinweg.

Ich bin möglicherweise ein interessanter Zeitzeuge, weil ich in eine Welt hineingeboren wurde, die sich nach dem verlorenen Krieg 1914-1918, der Inflation, der großen Arbeitslosigkeit und dem Parteiengozänke der Weimarer Republik in einem Umbruch befand und letztlich in einen noch größeren Krieg mündete. Ich fühle mich zugleich als Zeitzeuge und Opfer der Entwicklungen. Ich denke, dass mein Leben damals nicht viel anders verlief als bei dem Millionenheer zeitgenössischer Mitmenschen, die möglicherweise mit ihrem Leben, ihrer Gesundheit und dem Verlust von Heimat und Habe für die Fehler ihrer Staatsführung bezahlen mussten.

Ich zähle mich zu den Verlierern. Eines der Lieder, in denen sich unsere Einstellung widerspiegelte hieß: „Nichts kann uns rauben, Liebe und Glauben zu unserem Land. Es zu erhalten und zu gestalten, sind wir gesandt“. Dieses „Sendungsbewusstsein“ gaukelte nicht nur mir eine rosige Zukunft vor. Wir erkannten nicht die falschen Propheten, verfügten nach Flucht, Vertreibung und Ausbombung nicht über die Schulabschlüsse, die unserem Wissen angemessen waren. Man zog uns Kinder in den Kreis der Schuldigen ein, die die Last der Eltern oder Großeltern wie eine Erbsünde weiter zu tragen hatten.

Vielleicht beeinflussten die miterlebten Grausamkeiten des Krieges im Unterbewusstsein meine Entscheidung ein Berufsfeuerwehrmann werden zu wollen. Möglicherweise spielte dabei aber auch die Hoffnung, in Gefahrensituationen nicht selbst hilflos sein zu müssen

eine Rolle. Die Psyche lässt sich manipulieren – eine Erfahrung. Deshalb möchte ich mich bei meinen Aussagen auch nur auf die ersten Jahre meines Lebens beschränken, die mich wohl besonders prägten, oft abenteuerlich verliefen und letztlich mit dem Ende des Weltkriegs wieder in ein friedlicheres Fahrwasser gerieten.

Mit der Wahl des begnadeten Rhetorikers Hitler zum Reichskanzler schien eine neue, bessere Zeit anzubrechen. Er versprach den Menschen Arbeit, Brot und die Befreiung von der Last des von den meisten Deutschen als schändlich empfundenen Versailler Diktats.

Mit der Verleihung von „Ehrenkreuzen für Frontkämpfer“ u. ä. wertete er die Verdienste der diskriminierten Soldaten des 1. Weltkriegs auf und vor allem waren seine Bemühungen, die Herzen der Jugend zu gewinnen, von einem ungeahnten Erfolg gekrönt. „Wer die Jugend für sich gewinnt, dem gehört die Zukunft“ – dieser Slogan bewahrheitete sich.

Ich will an dieser Stelle keine Bewertung der weiteren Entwicklung im Dritten Reich vornehmen. Tatsache ist aber, dass ich in diese ersten Jahre des Nationalsozialismus hineingeboren wurde, mein Vater wieder Arbeit hatte und ich es kaum erwarten konnte, als Schüler in das Deutsche Jungvolk (DJ) aufgenommen zu werden.

Für die Nachgeborenen: Mit den Begriffen „Jungvolk“ bzw. in der weiblichen Form „Jungmädels“ war die Jugendorganisation der 10 – 14jährigen innerhalb der „Hitlerjugend“ (HJ) bzw. im „Bund Deutscher Mädels“ (BDM) gemeint. Die Oberbegriffe „HJ“ oder „BDM“ selbst umfassten die 14 – 18jährigen Jungen bzw. Mädchen. Die Zugehörigkeit zum Jungvolk oder den Jungmädels war im Prinzip freiwillig. Natürlich ergaben sich in Schulen o. ä. Einrichtungen gelegentlich Gruppennzwänge. Etwa 90% der Kinder und Jugendlichen gehörten dieser staatlichen Jugendorganisation an. Ausgeschlossen wurden allerdings Träger bestimmter degenerativer Krankheiten, Angehörige von bestimmten religiösen Glaubensgemeinschaften und solche Kinder, die z. B. einer Rasse oder Religion angehörten, die sich der Verfolgung durch die Ideologie des Nationalsozialismus ausgesetzt sahen. Manche der hier betroffenen Kinder verstanden die Hintergründe nicht und waren todunglücklich darüber, nicht „mitmachen“ zu dürfen.

1937 wurde ich in Berlin eingeschult. Versuche



meiner Eltern wenigstens ein „kleinbürgerliches Milieu“ zu schaffen, führten zum Kauf eines Klaviers. Als „Erstgeborener“ war ich dazu ausersehen Klavierunterricht zu nehmen. Die unterrichtende Dame saß bei den Etüden halb rechts hinter mir. Bei jedem Fehlgriff gab es mit dem Rohrstock einen Hieb über die Finger. Das war eine anerkannt wirksame Erziehungsmethode dieser Zeit, die sich in der Schule in vielen Variationen wiederholte und den Lehrkräften den nötigen Respekt verschaffen sollte. Die Jahre bis 1941 verliefen im gleichmäßigen Wechsel zwischen Schule, Dienst im Jungvolk und den üblichen Alltagsaktivitäten einer Großstadtjugend, die ohne Fernseher, Computer, Handys oder Discotheken auskommen musste. Für die heutige Jugend unvorstellbar.

Die in der Schule bewährten Erziehungsmethoden setzten sich auch im „Jungvolk“ fort. Dort führten Liegestützen oder Kniebeugen mit oder ohne einen mit den Armen vorgehaltenem Stuhl zur Stärkung der Kondition. Gelegentlich trat ein Vorgesetzter der „Pfeife“ auch mal heftig mit dem Knie in den Oberschenkelmuskel. Das nannte man „Pferdekuss“. Diesen Tritt erhielten meist die kleineren und schwächeren Jungen. Ich war einer davon. Richtig: wir sollten ja hart wie Stahl, zäh wie Leder und flink wie die Windhunde werden.

1939 brach der 2. Weltkrieg aus. Siegesmeldungen. Unsere Wehrmacht brauchte nur wenige Wochen um Deutschlands Nachbarländer zu erobern und zu besetzen. Die Jugend war begeistert, feierte ihre Helden und viele Heranwachsende fürchteten, dass der Krieg so schnell vorüber sein würde, dass für sie selbst die Zeit nicht mehr reichen würde um als Soldaten für Deutschland in den Krieg zu ziehen. Der Siegestaumel versetzte nicht nur die Jugend in einen fast irrationalen Geisteszustand.

Was wussten wir Jugendlichen denn von der Wirtschaftskraft anderer Länder, Produktionszahlen, Rüstungszentren außerhalb der Reichweiten unserer Bomber, Raketen und Kriegsschiffe, von Erdölfeldern in fernen Ländern, von der Macht des Kapitals und der Masse der Soldaten, die gegen uns aufgeboten werden konnte, von den Ressourcen unserer Kriegsgegner ganz zu schweigen.

Die Führungsschicht unseres Volkes - die „Intelligenz“ - und die abgehalfterte Militärführung aus dem 1. Weltkrieg hätten es eigentlich besser wissen müssen. Man kann sich nicht

die halbe Welt zu Feinden machen, an mehreren Fronten zugleich kämpfen und dann noch gewinnen wollen. Hatte niemand Clausewitzens Buch „Vom Kriege“ gelesen oder sich einen Globus angesehen um die Größenverhältnisse auf der Welt zu erkennen? Für uns Kinder war Amerika immer noch das romantische Land der Trapper und Indianer.

Wir glaubten an den „Führer“ und dass er von der „Vorsehung“ dazu bestimmt war, Deutschland seinen Platz in der Welt zu sichern. Wir gingen noch zur Volksschule, wir konnten noch gar nicht mehr wissen. Es war für mich später nur sehr schwer vorstellbar, dass die Generation der Erwachsenen so blind war, trotz aller Bildung und Lebenserfahrung.

1941 änderte sich etwas. Feindliche Flugzeuge über Deutschland. Wie denn das? Hatten wir nicht die besten Jagdflugzeuge der Welt? Lufthelden wie Mölders, Galland, Marseille, Udet, Hartmann usw.? Waren wir denn nicht unbesiegbar? Wie konnten Köln, Hamburg, das Ruhrgebiet, Lübeck u. a. Städte von feindlichen Bombern zerstört werden? Flächenbrände, Feuerstürme, Tausende von Toten und Verletzten. Konnte das sein? In der Sowjetunion stockte ein sehr harter Winter den Vormarsch der deutschen und verbündeten Armeen. Warum hatten unsere Soldaten keine Watteklamotten, Filzstiefel oder Pelze wie die Russen und mussten in dünnen Uniformmänteln erfrieren? Wir Pimpfe sammelten doch Woche für Woche Textilien, damit daraus warme Kleidung für die Soldaten hergestellt werden konnte. Wir sammelten Schrott, Buntmetalle, Skiausrüstungen und alle möglichen anderen Wert- und Hilfsstoffe zur Stärkung der Truppe und für den Sieg des Vaterlandes.

Wir wussten, dass es nach der Statistik im Schnitt rd. 12000 Schuss mit einer 8,8 mm-Flak bedurfte um einen feindlichen Bomber vom Himmel zu holen. Es musste also genug Schrott herumliegen.

Die Führung des Reiches sah sich veranlasst, Teile der Bevölkerung aus durch Bombenangriffe gefährdeten nord- und westdeutschen Gebieten zu evakuieren – soweit sie nicht aus Gründen der Landesverteidigung an ihren Wohnorten oder Arbeitsplätzen verbleiben mussten.

Tausende Züge der Reichsbahn brachten Frauen und Kinder in südliche oder östliche Teile des Reiches, die sich damals noch außerhalb der Reichweite feindlicher Bomber



befanden. Vor allem lag den Verantwortlichen zu dieser Zeit noch der Schutz der Jugend am Herzen.

Man beschloss, die bereits bestehende Kinderlandverschickung in eine „erweiterte Kinderlandverschickung“ umzuwandeln. In diesem Rahmen wurden oft geschlossene Schulklassen mehrerer Jahrgänge aus den Großstädten oder bedrohten Gebieten in Sicherheit gebracht. Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) organisierte und leitete in Zusammenarbeit mit der Reichsjugendführung und anderen Ämtern diese Aktionen. Die Kinder fanden in Heimen, Internaten, Hotels, Gaststätten, Klöstern, Jugendherbergen usw. für viele Monate eine Ersatzheimat, wobei, je nach Größe der Unterbringungs- und Versorgungsmöglichkeiten, mehrere Dutzend bis einige hundert Jungen oder Mädchen (nach Geschlechtern getrennt) untergebracht und versorgt werden mussten. Die Transporte erfolgten mit der Bahn oder per Schiff, wenn Seebäder das Ziel waren. Organisatorisch konnte die Verschickung als eine Meisterleistung bezeichnet werden.

Für viele Kinder war es die erste große Reise ihres Lebens verbunden mit dem Bewusstsein eines sich entwickelnden Gemeinschaftsgefühls. Die Verschickung erfolgte meist über die Länge von mindestens eines Schulhalbjahres. Die Führung eines KLV-Lagers befand sich jeweils in der Hand eines Lagerleiters (eines Pädagogen, der aus irgendwelchen Gründen nicht zum Militär eingezogen oder aus dem Ruhestand reaktiviert wurde). Dieser bestritt (mit weiteren Hilfskräften, meist Absolventen von Lehrerbildungsanstalten) den schulischen Teil des Tagesablaufs. Mit der pädagogischen war oftmals auch eine psychische Betreuung verbunden bzw. nötig, denn einige der Kinder bekamen Heimweh vor allem dann, wenn die Briefe von zu Hause Hiobsbotschaften enthielten. Mal wurde eine Familie „ausgebombt“ oder ein Angehöriger fiel, wurde verwundet oder geriet in Gefangenschaft. Man konnte nicht vergessen: es war Krieg.

Die psychologische Betreuung ging gelegentlich auch über dieses Maß hinaus. Ich erinnere mich, wie wir Jungen dazu ermuntert wurden, uns am Strand von Sellin „mal so richtig auszutoben, zu brüllen und Unsinn zu machen“. Man feuerte uns dazu so richtig an. Mir fiel dabei auf, dass die anwesenden Pädagogen in diesem Zusammenhang Listen ausfüllten, die wohl irgendwie einer Charakterisie-

rung oder Einordnung von uns Jungen in Verhaltensgruppen dienen sollten. Diese Erkenntnis machte mich damals schlagartig wieder „normal“ und führte zur Entwicklung eines vorher nicht vorhanden gewesenen latenten Gefühls des Misstrauens gegenüber „Respektpersonen“.

Die Nachmittage und Wochenenden im Lagerleben gehörten der Hitlerjugend. Ein Lagermannschaftsführer bzw. eine Lagermädführerin erzogen die Gruppen i.S. des Nationalsozialismus. Bei den Jungen gehörten oft vormilitärische Übungen – von Geländespielen bis hin zum Schießunterricht am Kleinkalibergewehr - zur Ausbildung.



**Bild 1: KLV-Lager Sellin auf Rügen, Besuch der Kreidefelsen bei Saßnitz**



**Bild 2: KLV-Lager Sellin auf Rügen, Gepäckmarsch**

Es wurde schikaniert, bestraft, gelobt, marschiert und gesungen. Eigentlich fühlte man sich gut. Man pflückte Blaubeeren und Pilze, putzte seine Schuhe, stopfte Löcher in den Socken, nähte Knöpfe an und legte die so genannte „Überfallhose“ der Winteruniform (die einzige lange Hose die man hatte) unter die Matratze um ihr Bügelfalten einzuhauchen.

Im Zusammenhang mit den Festen, die an-



**Bild 3: Pimpfe in der Winteruniform**

lässlich von staatlichen und konfessionellen Feiertagen zelebriert wurden, sollen hier auch die Frauen und Mädchen nicht vergessen werden, die man in den von der Wehrmacht besetzten Ostgebieten als Hilfskräfte für den Lagerbetrieb verpflichtete, die sich redlich um uns bemühten und ohne die es mit dem Essen und der Sauberkeit wohl nicht so gut geklappt hätte.

Eigentlich lebte ich von meinem 10. Lebensjahr an mit einem „Aff“ zusammen. So nannten wir einen Tornister, in dem man seine Habe unterbringen konnte. Diese bestand bei mir aus einer DJ-Winteruniform, einer Sommeruniform mit kurzer Hose, etwas ziviler Kleidung, Wäsche, Socken, Putz- und Flickzeug, Turnklamotten, Schnur, einen Waschbeutel mit Inhalt, einer Ledertasche mit der Ausstattung für einen „Feldscher“ (das war so eine Art „Ersthelfer“ zu dem ich ausgebildet wurde und der bei kleineren Verletzungen, Schnitten, gelaufenen Wasserblasen am Fuß u.a. tätig wurde und über Jodtinktur, elastische Binden und Pflaster verfügte). Dann gehörten ein Wehrmachts-Kochgeschirr, eine Wolldecke und eine Dreieckszeltplane in Tarnfarbe zur Ausrüstung. Hatte man noch einen Bleistift, ein Notizbuch, ein paar Briefmarken, eine Brieftasche, Hefte der „Kriegsbücherei der Deutschen Jugend“, von „Rolf Torrimg“ oder „Tom Mix“ in seinem Besitz, verfügte man schon über einen gewissen Reichtum. Krönung des

Ganzen war der Besitz eines Taschenmessers, einer Uhr, eines Fotoapparats, Kompasses und später der eines Fahrtenmessers. Diese Ausstattung begleitete mich über Jahre, wurde in den Spinden sauber „auf Bruch“ gelegt, gepflegt und behütet. Mal waren ein paar Mark dabei oder Briefpapier, die man von zu Hause geschickt bekam, manchmal auch Lebensmittelkarten oder -abschnitte, wenn man auf Reisen gehen musste. Mehr als 10 Mark mussten der Heimleitung zur Aufbewahrung gegeben werden und man musste genau erklären, für was man dann etwas Geld zurück haben wollte.

In den KLV-Lagern blieben das Führerprinzip und die Strukturen des Jungvolks bzw. der HJ erhalten. Ein Modell, das im Großen und Ganzen die Jugend begeistern konnte. Zurückblickend vermittelte mir die Zeit, die ich in den KLV-Lagern verbrachte, das Gefühl, das sich auch heute noch in den Feuerwehren finden lässt: einer für alle, alle für einen!

An der „erweiterten Kinderlandverschickung“ sollen von 1940 bis 1945 rund 1,5 Mio. Kinder teilgenommen haben, die in zwischen 6000 und 9000 geschätzten KLV-Lagern untergebracht wurden (genauere Zahlen gibt es nicht mehr, weil viele Unterlagen bei Kriegsende verloren gingen).

Ich habe diese Angaben gemacht, weil ich selber zwischen 1942 und 1943 in 3 KLV-Lagern lebte und diese Zeit der Formung auch einen wesentlichen Einfluss auf meine spätere Entwicklung hatte.

Den direkten ersten Eindruck vom Krieg bekam ich durch den Absturz eines angeschossenen Dorado-Wasserflugzeugs, das vor unserem KLV-Lager in Zinnowitz auf Usedom in die Ostsee fiel. Wir Jungen schwammen hinaus um den Piloten zu retten. Wir fanden einen Toten.

Peenemünde mit seiner V-Waffenproduktion lag in Sichtweite unseres Lagers und rückte plötzlich in die Reichweite alliierter Bomberflotten. Nächtliche Alarmer, Luftkämpfe. Unser KLV-Lager wurde von Zinnowitz nach Sellin auf Rügen verlegt. Hier war es noch friedlich. (siehe dazu Bild 1)

1943 wurde ich (von irgend jemanden und in einem für mich unerfindlichem Verfahren) für den Besuch einer Adolf-Hitler-Schule (AHS) vorgeschlagen. Bei den 12 Anstalten dieser Art in Deutschland handelte es sich um Einrich-



tungen, die in erster Linie die Aufgabe hatten, Nachwuchs für die Partei, ihre Organisationen oder auch für öffentliche Ämter und andere Karrieren heranzubilden. Im Grunde glich der Betrieb in den AHS den bekannten Abläufen in den KLV-Lagern nur eben auf einer anderen Ebene. Unsere AHS hatte man in einem in Schlesien gelegenen ehemaligen Nonnenkloster eingerichtet. Diese Schulart hatte zum Ziel, die geistige Bildung mit der körperlichen Leistungsfähigkeit eines Menschen, der Festigung von Charakter, Entschluss- und Verantwortungsfähigkeit optimal zu verbinden. Die 6 Schuljahre sollten mit einem Abitur ähnlichen Abschlusses enden – auch „Diplom“ genannt. Es gab keine Halbjahres- oder Jahreszeugnisse wie in anderen Schulen, sondern nur einen zur Versetzung benötigten „Befähigungsnachweis“.

Die AHS sollten nicht mit den ähnlich strukturierten Nationalpolitischen Erziehungsanstalten (NPEA) verwechselt werden, die der Erziehung des Offiziersnachwuchses für den Bereich des Militärs bzw. der SS dienen sollten.

Wer für den Besuch einer AHS vorgeschlagen wurde, musste sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Vermessung von Kopf und Körper, Reaktionen von Herz und Lunge, Klimmzüge. IQ-Feststellung, arisch, dinarische Kopfform, Pyknikertyp, 0+, als gesund befunden. Sprung im Trainingsanzug vom 5-m-Turm ins tiefe Wasser – Mutprobe genannt. Die Eltern? Spielten keine Rolle. Erbkrankheiten bekannt? Soziale Auffälligkeiten in der Familie? Alkoholiker? Jüdische Vorfahren? Nein? Prüfung geschafft!!

Ich war sozusagen in Sicherheit. Meine Mutter wurde 1943 zusammen mit meinen 3 jüngeren Geschwistern wegen der zunehmenden Bombenangriffe auf Berlin evakuiert und landete in einem Provinzstädtchen des damaligen Warthegaus. Mein Vater stand als Soldat der „reitenden Artillerie“ an der Ostfront und diese rückte immer näher an die Grenzen des „Altreichs“.

Wegen einer Verwundung landete mein Vater in einem Lazarett in Gundelsheim am Neckar. Ich reiste vom Osten her an um ihn zu besuchen. Die Fahrt endete erst einmal im Schienenvorfeld des Hauptbahnhofs von Leipzig. Fliegeralarm. Unser Zug hielt einen vorsichtigen Abstand zu den Bahnhofsgebäuden. Wir mussten aussteigen und uns zwischen den Gleisen „verkrümeln“. Wir erlebten dann, wie in dieser Nacht der Bahnhof und die umgebende



*Bild 4: Der Autor als AHS-Schüler (12 Jahre alt)*

Stadt bombardiert und in Trümmer gelegt wurde.

Die Hitlerjugend bekam die ehrenvolle Aufgabe, sich an der Verteidigung des Vaterlandes aktiv zu beteiligen. In den Städten konnte das etwas glanzvoller als Flakhelfer, Melder oder Angehöriger einer der „Feuerwehrscharen im HJ-Streifendienst“ geschehen. Auf dem Land war es schwieriger, sich als ganzer Kerl zu zeigen. Tausende von Angehörigen des Jungvolks und der HJ wurden zu Schanzeinsätzen abkommandiert. Zusammen mit Veteranen des 1. Weltkriegs, alten Männern, Sträflingen und Kriegsgefangenen setzte man die Jungen ein, um im Osten „vorsorglich“ Schützenlöcher und Panzergräben auszuheben. Mit Spaten, Schaufel, Spitzhacke und Schubkarre. Kein Bagger, keine Planierdraupe.

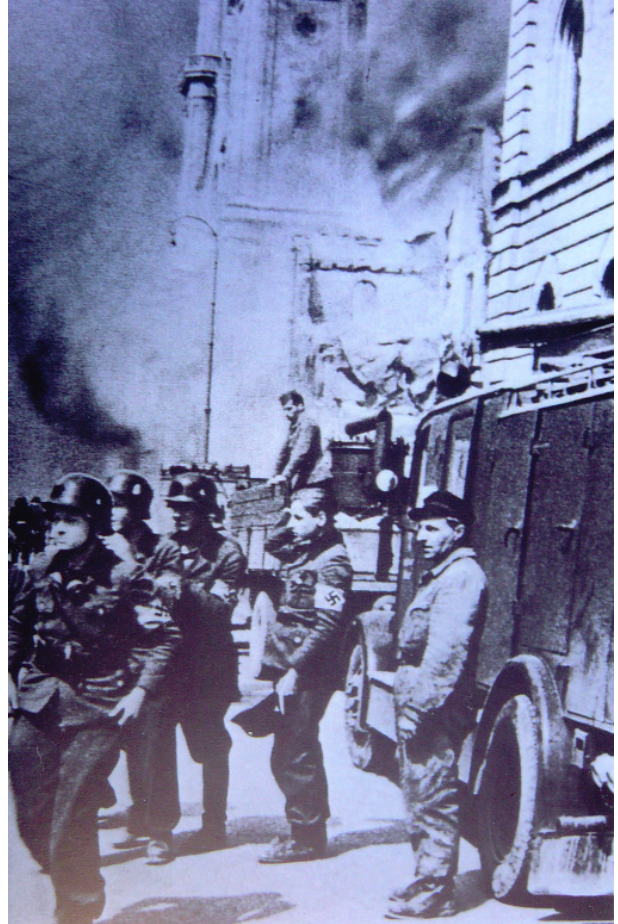
Auch Schüler der AHS wurden von diesen Arbeiten nicht ausgenommen. Mich ordnete man in den Warthegau ab um bei Schanzarbeiten im Kreis Samter zu helfen. Ich nehme an, dass man dabei (in weiser Voraussicht?) einen Einsatzbereich für mich wählte, der in der Nähe zu dem Ort lag, in dem jetzt meine



**Bild 5 oben, Bild 6 unten und Bild 7 oben rechts: Pimpfe und Hitlerjungen als Angehörige der HJ-Feuerwehrscharen bei der Brandbekämpfung**



**Bild 8: Zum Schanzeinsatz im Warthegau abkommandiert**



Angehörigen lebten. Es können natürlich auch Gründe der Unterbringung oder Versorgung dabei eine Rolle gespielt haben - oder war es einfach nur „Schicksal“?

November 1944. Der Boden ist steinhart gefroren. Die Grabungsarbeiten müssen unterbrochen werden. Im Grabensystem verbleiben riesige Lücken, die wohl ganzen Armeen den Durchbruch ermöglicht hätten. Der dortige Bannführer schickt die Jungen, soweit es ging nach Hause (aus der heutigen Sicht ein weiser Beschluss – damals von uns nur mit Murren befolgt. Wir wollten mit der Panzerfaust die Heimat verteidigen). Ich erhalte die Erlaubnis, über Weihnachten zu meinen, nur wenige Kilometer entfernt wohnenden Angehörigen zu fahren ... und dann würde man im Frühjahr weitersehen.

19. Januar 1945. In der Ferne ununterbrochen donnerndes Artilleriefeuer. Abends kommt der Befehl, dass sich die deutsche Bevölkerung den schon seit Tagen durch die Ortschaften rollenden Trecks aus dem Osten anschließen solle. Eine endlose Kolonne rollt durch die Stadt.

Die Pferdefuhrwerke hochbeladen mit Hausrat, Viehfutter, Gerätschaften. Kein einzi-



ger Wagen hält um eine Mutter mit 4 Kindern aufzunehmen. Enterversuche anderer Personen werden mit Peitschenhieben abgewehrt. Jeder ist sich selbst der Nächste. Die Straßen sind vereist. Die Pferde rutschen und können kaum die Lasten ziehen. Die Temperatur liegt bei minus 20 °C. Vollmond.

Am Morgen des 20. Januars steht noch ein verlorenes Häufchen von etwa 40 Deutschen auf dem Marktplatz. Fast steif gefroren. Darunter auch meine Mutter mit uns vieren. In den von den Deutschen verlassenen Häusern wird bereits geplündert.

Russische Flugzeuge dröhnen über unseren Köpfen, folgen den Landstraßen und Schienen. Der Sattelzug einer Luftnachrichtenkompanie kommt auf der Straße von Zirke her. Hält an. Man will sich orientieren. Der Offizier sieht uns, spricht mit uns und lässt uns in den Aufleger steigen. Aber keinerlei Gepäck darf mit. Ab geht die Fahrt in Richtung Westen – nach Birnbaum, zur Grenze des „Altreichs“ und damit in die Sicherheit – glaubten wir.

Wir fahren durch ein Chaos. Der Treck der letzten Nacht. Von Tieffliegern angegriffen. Die Wagen umgeworfen, brennend, tote Pferde in ihren Geschirren. Zerfetzte Leiber, erfrorene Menschen und -20 °C. Wir erreichen Birnbaum und dort den letzten Zug in Richtung Berlin, einen Güterzug. Es ist ja nicht mehr weit. Es werden aber 24 Stunden Bahnfahrt. Zerstörte Lokomotiven, Wagons oder Gleise zwingen zu unmöglichen Umleitungen. Wieder wird es Nacht. Die ratternden Fahrgeräusche ersterben. Man hat uns während der Fahrt von der Lok abgehängt. Mein Bruder spürt seine Zehen nicht mehr. Sie sind schwarz geworden.



**Bild 9: Auf der Flucht - der letzte Zug nach Berlin**

Irgendwann werden wir wieder an einen anderen Zug angekoppelt und landen in Berlin. Unsere Wohnung am Michaelkirchplatz ist noch unversehrt aber belegt mit Menschen, die ausgebombt wurden. Man rückt zusammen. Doch wie hat sich die Stadt verändert! Überall



**Bild 10: Auf der Flucht - der letzte Zug nach Berlin**

Ruinen. Jede Nacht Fliegeralarm, raus aus dem Bett, runter in den Keller. Kein Schulbetrieb mehr. Probleme bei der Beschaffung von Lebensmitteln.

13.02.1945. Wieder ein Großangriff alliierter Bomberflotten auf die Reichshauptstadt. Wir sitzen im Hauskeller. Die Bombeneinschläge dröhnen, der Putz fällt von den Wänden und der Kellerdecke. Die Kinder haben sich unter Wolldecken versteckt und heulen. Endlich Entwarnung. Wir verlassen den Keller und stehen einem Ruinenfeld gegenüber. Unser Haus steht noch. Die Nachbarhäuser sind durch Sprengbomben und Luftminen aufgerissen und durch Brandbomben und Phosphorkanister in Brand gesetzt worden. In den Straßen Bombentrichter, Gas- und Wasserleitungen zerrissen. Ich renne mit dem „Hausluftschutzwart“ nach oben. Löcher in der Dacheindeckung. Wir finden 3 Stabbrandbomben und legen diese in eine Sandkiste. Das schon brennende Holz wird mit Wasser aus bereitgestellten Eimern abgelöscht. In den flackernden Flammen und gegen den roten Himmel sehen die weiß gekalkten Dachstuhlbalke gespenstisch aus. Wie Knochengerippe.

Ein einsames Feuerwehrauto mit einem grünen Anhänger nähert sich, hält an. Es sitzen Jungen darin, in Räuberzivil, mit Helm und Atemschutzmaske ausgerüstet. Meine erste Begegnung mit Angehörigen von „Feuerweherscharen der Hitlerjugend“ (siehe Bilder 5, 6 und 7). Vorn im Fahrzeug zwei ältere Männer in Uniform. Einer steigt aus, blickt in einen Bombentrichter aus dem Wasser quillt, sieht



sich um, schüttelt den Kopf – man fährt weiter. Erkennbare Hilflosigkeit.

Es entwickelte sich nun ein Feuersturm, der es verbot, sich weiter in Gebäuden oder gar in Kellern aufzuhalten. Unter den Bäumen des Michaelkirchplatzes hatte die Reichspost ihre Fahrzeuge abgestellt. Wohl aus Sicherheitsgründen und zur Verhinderung von Schäden durch einstürzende oder brennende Gebäude. Die Fahrzeuge waren auch nicht abgeschlossen, so dass wir uns in eines der Postautos flüchten konnten. Die Nacht wollte kein Ende nehmen. Es war aber die starke Rauchentwicklung, die den neuen Tag noch zur Nacht machte. Wir konnten zusehen, wie auch unser Haus abbrannte. Nachdem dessen Straßenseite eingestürzt war, verließen wir das Postauto und irrten durch die Stadt bis wir eine Schule fanden, in der ein Auffanglager für Ausgebombte eingerichtet worden war.



**Bild 11: Nach dem Bombenangriff vom 13.02.1945  
Berlin, Michaelkirchplatz**

Erneut in einen Zug gesteckt endete unsere Reise nun im Kreis Lüchow-Dannenberg. Wir befanden uns jetzt wohl in Sicherheit, aber unsere Familie war wohl zu groß um bei einem Bauern untergebracht zu werden. Man verteilte uns daher auf 3 Gehöfte. Wir schienen die ersten „Flüchtlinge“ im Dorf gewesen zu sein und wurden gebührend bestaunt. Offensichtlich waren wir – mitleidigen Blicken nach – auch sehr arme Menschen. Allerdings nicht so arm, dass uns irgendjemand in den nächsten 12 Stunden irgendetwas zu essen angeboten hätte. Die anschließenden Monate machten mich mit allen Arbeiten eines Landwirtes oder besser gesagt, der eines Knechtes bekannt.

Die letzten paar Wochen vor Ostern besuchte ich die aus zwei Klassen und mit nur einem Lehrer besetzte Zwergschule im Nachbardorf. Ich durfte niemanden erzählen, dass ich Schüler einer AHS war und war aus weiter oben aufgeführten Gründen auch nicht in der

Lage, den Nachweis eines Schulbesuchs für die letzten 2 Jahre zu erbringen. AHS-Schüler wurden überdies für viele Monate vom Besuch einer weiterführenden Schule ausgeschlossen, abgesehen davon, dass es um das Kriegsende herum nirgends, zumindest nicht in dem ländlichen Bereich in dem wir gestrandet waren, eine weiterführende Schule gab, die ich hätte erreichen können oder in der noch Unterricht stattfand.

Gleiche Probleme hatte ich übrigens auch im Hinblick auf meine zu Ostern anstehende Konfirmation. Ich hätte mir vor der Flucht aus dem Warthegau vom dortigen Pfarrer eine Bescheinigung über die Teilnahme am Konfirmationsunterricht besorgen müssen, meinte der niedersächsische Pfarrer. Ohne eine solche sei er nicht in der Lage, mich zu konfirmieren. Seine Welt war wohl noch in Ordnung, meine nicht.

Der Krieg war zu Ende. Mein Vater in französischer Gefangenschaft. Man hielt ihn für einen Elsässer, der mit den Deutschen kollaboriert hatte. Ihm drohte die Todesstrafe. Zum Glück fand sich ein Offizier, der die Geschichte seines Landes kannte und über die Glaubensflüchtlinge des 17. Jahrhunderts Bescheid wusste. Mein Vater wurde aus der Gefangenschaft nach Stuttgart entlassen und wir waren Weihnachten 1945 endlich wieder eine Familie.

Zurückblickend stellten sich mir viele Fragen und ergaben sich nur wenige befriedigende Antworten. Als besonders bedrückend empfand ich, mit welcher Leichtigkeit Erwachsene, vor allem sogenannte „Respektspersonen“ auf die Psyche von Kindern einwirken können.

Als Kind glaubt man diesen Leuten, weil man ja noch keine eigene Lebenserfahrung hat und Wahrheitsgehalte von Aussagen nicht abschätzen kann. Es werden keine „katholischen, evangelischen oder muslimischen Kinder“ geboren, sondern sie werden von ihren entsprechend vorbelasteten Eltern oder anderen Erwachsenen als solche erzogen. Genau sowenig wird man als toleranter Mensch, Fanatiker, Nationalsozialist oder Kommunist geboren, um nur einige Beispiele zu nennen. Was Kindern in den ersten etwa 10 Lebensjahren gelehrt oder auch „eingepfiff“ wird, bleibt im Langzeitgedächtnis meist für den Rest der Lebenszeit gespeichert. Kaum jemand wird sich schnell davon frei strampeln können. Es bleiben zumindest „Grundsätze“ oder „Vorurteile“ zurück.



Ich spreche aus eigener Erfahrung. Es brauchte viele Jahre, bis ich mich einigermaßen vom Gedankengut des Dritten Reichs trennen konnte, wobei ich noch heute in einen Konflikt gerate, wenn es um Eigenschaften wie Verlässlichkeit, Treue, Ehrlichkeit, Mut usw. geht, die mir im Dritten Reich als für einen Deutschen notwendige Eigenschaften eingepflegt wurden und von denen ich mich gar nicht distanzieren will.

Ich wurde in der Zeit des Nationalsozialismus wohl oft angelogen, meine Gläubigkeit wurde missbraucht. Heute muss ich feststellen, dass auch alle nachfolgenden Regierungen oder Politiker jeglicher Couleur nach dem gleichen Schema verfahren: es wird wohl „Psychologie der Menschenführung“ genannt.

Übrigens habe ich die Feuerwehrlaufbahn eingeschlagen. Beruf und Hobby konnten hier eine glückliche Symbiose eingehen.

Zu den hier behandelten Aussagen lassen sich ergänzende Informationen aus nachfolgenden Publikationen entnehmen:

*Kulturblätter für die Dienstgestaltung in den Lagern der KLV „Unser Lager“, Hellwig-Druck Berlin 1943*

*Gerhard Dabel: KLV – die erweiterte Kinderlandverschickung, Verlag K. Schillinger, Freiburg, 1981*

*Erich Maylahn: Auflistung der KLV-Lager, Project-Verlag Bochum/Freiburg, 2004*

*Dr. Jutta Rüdiger: Die Hitlerjugend und ihr Selbstverständnis im Spiegel ihrer Aufgabengebiete. Askania-Verlagsgesellschaft mbH, Lindhorst, 1983*

*Heinz Boberach: Jugend unter Hitler, Droste-Verlag Düsseldorf, 1982*

*Ferdinand Simoreit: Mehr als der Tod – Die geopferte Jugend, Universitas-Verlag München, 1989*

*Werner Kuhnt: In Pflicht und Freude. Druffel-Verlag. Leoni am Starnberger See, 1988*

*H. W. Koch: Hitlerjugend – Moewig-Dokumentation, Dt. Übersetzung, Moewig-Verlag München, 1972*

*J. R. Angolia: the HJ, Vol. 2, published by R. J.*

*Bender, San Jose, Canada, 1992*

*Dr. Max Klüver; Die Adolf-Hitler-Schulen – eine Richtigstellung, Eigenverlag, Plön, 1985*

*Hans Brunwig: Feuersturm über Hamburg, Motorbuch-Verlag Stuttgart, 1979*

*Hans Hoffmann: Aachens Dom im Feuersturm, Droste-Verlag Düsseldorf, 1984*

*Jörg Friedrich: Der Brand - Deutschland im Bombenkrieg, Prohylaen / Ullstein, 2002*

*Franz Kurowski, Das Massaker von Dresden, Druffel-Verlag, Berg, 1995*

*Trees / Whiting / Omansen / Ruhl / Thies / von Daak: Stunde Null in Deutschland, Gondrom, Bindlach, 1989*

### **Anmerkung der Redaktion**

*Horst Lefèvre war von*

*1953 - 1964 bei der Berufsfeuerwehr Stuttgart*

*1964 - 1970 Leiter der Werksicherheit und der Werkfeuerwehren eines Konzerns*

*1971 - 1996 Bezirksregierung Rheinland-Pfalz, Brand- und Kats-Referat*

*Zudem ist er Mitglied zahlreicher Gremien wie der vfdb. Mitarbeiter in der AG für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF. Ebenso Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Lambrecht bzw. deren Alters- und Ehrenabteilung.*

*Horst Lefèvre wurde 1931 geboren und ist nun Brandoberamtsrat a. D. Er ist Autor zahlreicher Beiträge zur Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte. Sein grösstes Hobby ist das Sammeln von Feuerwehrorden - und Ehrenzeichen.*



*Horst Lefèvre hochdekoriert bei der Tagung der "Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF" 2008 in Myslowice (Polen). Kurz zuvor bekam er die "Goldene Medaille für besondere Verdienste" des Slowenischen Feuerwehrverbandes.*



## Das Feuerschutzehrenkreuz des Landesfeuerwehrverbandes Nordrhein-Westfalen

\* Bernd Klaedtke

### Der Auftrag des Landesfeuerwehrverbandes Nordrhein Westfalen

Bereits im Frühjahr 2007 kam es im Vorstand des Landesfeuerwehrverbandes zu Überlegungen, das traditionelle Auszeichnungswesen der Feuerwehr in NRW weiter zu beleben. Neben den geplanten Ehrennadeln für 50; 60 und 70 Dienstjahre kam es auch zu Überlegungen, die Überarbeitung der Ehrennadeln des Feuerwehrverbandes für „besondere Verdienste“ und „hervorragende Verdienste“ vorzunehmen. Beide Nadeln sollten durch ein neu zu gestaltendes Feuerwehr Ehrenzeichen ersetzt werden.

So wurde dem Verfasser dann im November 2007 durch seinen Amtsleiter, Herrn Dipl.-Ing. Stephan Neuhoff, Direktor der Berufsfeuerwehr Köln, und den Vize-Präsidenten des Landesfeuerwehrverband NRW, Herrn Ralf Fischer aus Schmallenberg, der Auftrag, einen Entwurf zu einem neu zu stiftenden Feuerwehr-Ehrenzeichen zu erstellen, erteilt. Da sich der Verfasser seit mehr als zwanzig Jahren intensiv mit der Ordenskunde (Phaleristik) insbesondere mit den Feuerschutzauszeichnungen beschäftigt, stand sehr schnell fest, dass der Entwurf der Auszeichnung die Grundzüge einer historischen Feuerwehr Auszeichnung haben soll.

### Die historische Entwicklung der Feuerwehr Verbandesauszeichnungen

Bereits in den letzten Jahrzehnten des vorletzten Jahrhunderts war es von staatlicher Seite zu der Stiftung von Feuerwehr-Ehrenzeichen in den unterschiedlichsten Arten und Weisen gekommen. Überwiegend für langjährige Dienstzugehörigkeit, in Ausnahmefällen aber auch für besondere Verdienste oder für spezielle Ereignisse (z.B. ereignisbezogene Brände) wurden Feuerschutzauszeichnungen von den regierenden Königs - bzw. Fürstenthümern gestiftet. Neben den staatlichen Auszeichnungen kam es, bedingt durch die Gründung der Feuerwehrverbände, auch hier zu einem eigenen Auszeichnungswesen. Auf dem heutigen Gebiet des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen kann der Rheinisch-Westfälische Feuerwehrverband als ein Vorgänger des Landesfeuerwehrverbandes NRW angesehen werden. Bereits im Jahre 1888 erfolgte von diesem Verband die erste Auszeichnung eines

Feuerwehrmannes mit einer verbandseigenen Feuerschutzauszeichnung. Diese silberne Denkmünze des Verbandes, welche für eine 25jährige Dienstzugehörigkeit bei einer Feuerwehr ausgegeben wurde, erfolgte lange vor der Stiftung der ersten staatlichen Auszeichnung auf dem Gebiet von Preußen (diese erfolgte bekanntermaßen erst im Jahre 1908).



*Oben: Silberne Denkmünze für 25 Dienstjahre des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz in der Ausföhrung mit Wappenschild über der Medaille  
Unten: Königreich Preußen, Ehrenzeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen*





In den folgenden Jahren blühte das Auszeichnungswesen durch verschiedene Umstände sehr stark auf. Weitere Feuerwehrverbandsauszeichnungen folgten. Diese einzeln aufzuzählen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Hier wird nur auf die entsprechende Fachliteratur zu diesem Thema verwiesen. Das eigene Verbandsauszeichnungswesen erstreckte sich über den Rheinischen Feuerwehrverband, den Westfälischen Feuerwehrverband, den Deutschen Feuerwehrverband, den Preußischen Landesfeuerwehrverband bis zu den einzelnen Provinzialfeuerwehrverbänden. Mit der Stiftung des Reichsfeuerwehrenehrenszeichens erlosch Ende 1936 auch das eigenständige Auszeichnungswesen der zum damaligen Zeitpunkt noch selbständigen Provinzialfeuerwehrverbände.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges dauerte es noch bis zum Jahr 1952, bis der Deutsche Feuerwehrverband mit der Stiftung des Deutschen Feuerwehrenehrenszeichens das Auszeichnungswesen eines Feuerwehrverbandes wieder belebte. Zu diesem Zeitpunkt waren die Planungen des Landes Nordrhein Westfalen, staatliche Feuerwehrauszeichnungen, sowohl für langjährige Diensttreue wie auch für besondere Verdienste und besonders mutiges Verhalten im Einsatz zu stiften, bereits in der Anfangsphase. Die heute noch aktuellen Ehrennadeln des Landesfeuerwehrverbandes NRW wurden als Ergänzung zu den staatlichen Auszeichnungen im Jahr 1984 durch Stiftungsbeschluss der Delegiertenversammlung des Landesfeuerwehrverbandes Nordrhein Westfalen genehmigt.

### **Der Grundgedanke und die Begründung für den Wechsel von einer Ehrennadel zu einer tragbaren Feuerwehrauszeichnung**

Neben dem Landesfeuerwehrverband Nordrhein-Westfalen gibt es in der Bundesrepublik Deutschland nur noch drei weitere Feuerwehrverbände, die als äußeres Zeichen einer Ehrung, insbesondere für besondere Verdienste, Ehrennadeln verleihen. Durch diesen Umstand kommt es aus ordenskundlicher Sicht des Verfassers zu den nachfolgend aufgeführten Problemen:

1.) Für die Trageweise von Ehrennadeln gibt es im Gegensatz zu den Orden und Ehrenzeichen keine genauen Vorgaben. Insbesondere das Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen, welches auch für die Ehrenzeichen der Feuerwehr Bestand hat, stellt nicht umfassend dar, welche Ehrennadel wo und wie getragen werden kann bzw. darf. Oftmals herrscht, auch

bei hochrangigen Führungskräften der Feuerwehr, absolute Unkenntnis über die Trageweise von Auszeichnungen.

Leider führt dies dazu, dass an fast jeder Feuerwehruniform das Auszeichnungswesen missbraucht bzw. gesetzeswidrig ausgeführt wird. Von der optischen Verunstaltung einer Feuerwehruniform möchte der Verfasser aber derzeit noch nicht sprechen, obwohl einige Uniformträger schon merkwürdige Kombinationen von Abzeichen, Festtagsabzeichen, Ehrennadeln sowie Orden und Ehrenzeichen an den Tag legen.

2.) Das traditionelle Auszeichnungswesen könnte bei den staatlichen Stellen schnell den Wunsch von finanziellen Einsparpotentialen hervorrufen. Insbesondere alle Feuerwehrverbände sollten nach Ansicht des Verfassers dringend zu einem ordentlichen Ehrenzeichen zurückkehren. Derartige Überlegungen, staatliche Feuerwehrauszeichnungen abzuschaffen bzw. kostenreduziert zu produzieren, werden in anderen Bundesländern schon auf Ministeriumsebene geführt. Die Überlegungen gehen derzeit dahin, dass in der Zukunft als staatliche Feuerwehrauszeichnung, lediglich noch eine Bandschnalle oder Interimsschnalle als Ehrenzeichen verliehen werden soll. Demnach ist der Wegfall der Originalauszeichnung eine enorme Kostenersparnis für den Haushalt des entsprechenden Bundeslandes. Eines dürfte sicher sein, sollte dieser Weg irgendwann einmal beschritten werden, bedeutet dies sicherlich umgehend das Ende eines traditionellen Auszeichnungswesens für die Feuerwehren.

3.) Als weiteren Grund ist die Auszeichnung selber anzusehen. Im Gegensatz zu einer Ehrennadel ist ein gut produziertes Feuerwehrenehrenszeichen in einem Etui mit einer Interimsspanne durchaus als eine höherwertige Auszeichnung wie eine Ehrennadel anzusehen. Und gerade hierauf ist aus der Sicht des Verfassers besonderer Augenmerk bei der Stiftung einer neuen Auszeichnung zu richten. Neben einer festgelegten Quotierung der Verleihung ist gerade bei der Herstellung des Ehrenzeichens auf eine hohe Fertigungsqualität zu achten. Wünschenswert ist eine Auszeichnung aus echtem Silber bzw. Silbervergoldet in geprägter Ausführung entsprechend hochwertig emailliert. Sicherlich kein kostengünstiger Weg, für den mitgliederstärksten Feuerwehrverband in Deutschland, dennoch machbar und für die Auszuzeichnenden eine besondere Ehrung.



## Gedanken zu dem ersten Entwurf der neuen Auszeichnung des Landesfeuerwehrverbandes Nordrhein-Westfalen dem „Feuerschutzehrenkreuz“

Bereits in den letzten 15 Jahren kam es zu vielen Neustiftungen von Feuerwehrereichen auf Verbandsebene der Feuerwehr. Gerade durch die neuen Bundesländer wurden derartige Auszeichnungen umgehend nach der Neugründung der Feuerwehrverbände gestiftet. Häufig bediente man sich der historischen Vorbilder der Feuerwehrereichen. So wurde in Sachsen sowie in Brandenburg für eine „Neue Feuerwehrauszeichnung“ ein historisches Ehrenzeichen zu Grunde gelegt. Auch in Oldenburg wurde die Medaille des Freistaates Oldenburg als Vorlage für die heutige Verbandsauszeichnung der Feuerwehr verwendet.

Als Grundlage für den hier vorgeschlagenen Entwurf einer „Neuen Feuerwehrauszeichnung“ diente das in der Rheinprovinz verliehene „Rheinische Feuerwehr Verdienstkreuz“. Dieses vom Provinzialfeuerwehrverband der Rheinprovinz im Zeitraum von 1934 – 1936 verliehene Verdienstkreuz, zeichnet sich nicht nur durch seine Seltenheit, sondern gerade durch eine hohe Fertigungsqualität und der damit verbundenen ordenskundlichen Schönheit aus.



**Rheinisches Feuerwehr Verdienstkreuz des Provinzialfeuerwehrverbandes der Rheinprovinz**

Der Entwurf des „Neuen Feuerschutzehrenkreuz“ zeigt auf der Vorderseite ein feuerwehertypisches Emblem. Auf der Rückseite ist das Landeswappen in das Mittelmedaillon integriert, um die Zuordnung zu einem Bundesland zu ermöglichen.

Der Vorschlag für das „Neue Feuerwehrereichen-



**Große Ordensspange mit zwei Auszeichnungen. An erster Stelle das Rheinische Feuerwehr Verdienstkreuz, an zweiter Stelle Das Ehrenzeichen des Preussischen Landesfeuerwehrverbandes für 25jährige Dienstzeit in der Ausführung des 1. Modells (zweiteilige Form)**



**Interimspange bzw. Feldspange mit folgenden Auszeichnungen von links nach rechts: Eisernes Kreuz 2. Klasse, Frontkämpferehrenkreuz, Silbernes Reichs- bzw. Feuerwehrereichen, Rheinisches Feuerwehrverdienstkreuz, Luftschutzereichen 2. Klasse**

zeichen“ sieht eine Auszeichnung am Band vor. Ein entsprechender Vorschlag zur Gestaltung des Bandes ist als Anlage beigefügt. Zu dieser Auszeichnung sollte, wie bei den staatlichen Feuerwehrauszeichnungen von Nordrhein-Westfalen, eine entsprechende Interimspange mit verliehen werden. Die vom einschlägigen Fachhandel produzierten Bandschnallen werden ausdrücklich nicht vorgeschlagen, um auch hier die einheitliche Verfahrensweise nach dem Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen Genüge zu tragen. Sicherlich wird der Fachhandel eine entsprechende Bandschnallenausführung im Anschluss an die Stiftung des Ehrenzeichens produzieren und auch vertreiben. Nach Ansicht des Verfassers besteht bei eventuellem Bedarf die Möglichkeit, zu einem späteren Zeitpunkt die „Neuen Feuerwehrauszeichnungen“ des



Landesfeuerwehrverbandes Nordrhein-Westfalen um ein Steckkreuz zu ergänzen.

### Der Vorgang bis zur Stiftung des Ehrenzeichens

Bereits im Januar 2008 konnte vom Verfasser unter der Beteiligung eines befreundeten Grafikers (Herrn Rayko Limp aus Rommerskirchen, Rhein-Kreis Neuss) erste Entwürfe dem Vizepräsidenten vorgestellt werden.



Die ersten Entwürfe mit Vorder- und Rückseite

Auf der Sitzung des Fachausschuss "Verwaltung und Recht" am 21.05.2008 in Bergneustadt wurde ein Entwurf zum ersten Mal in einem größeren Gremium vorgestellt und anschließend darüber diskutiert. Neben diesem Vorschlag gab es einen weiteren Vorschlag des Ordensherstellers „Steinhauer und Lück“ aus Lüdenscheid.

Der Fachausschuss entschied sich in dieser Sitzung für den Entwurf nach dem historischen Vorbild. Lediglich auf der Sitzung des gleichen Fachausschusses am 21.05.2008 in Bergneustadt wurde beschlossen, die Grundfarbe des entworfenen Ehrenzeichens von Grün auf Dunkelrot zu ändern.

Von dem Ehrevorsitzenden des Landesfeuerwehrverband Nordrhein-Westfalen Herrn Dr. Klaus Schneider wurde ein Stiftungstext zu



Bilder des zweiten Entwurfs

diesem Feuerschutzehrenkreuz erarbeitet, der genau wie der Entwurf des Ehrenzeichens am 23.08.2008 in Rietberg der Delegiertenversammlung des Landesfeuerwehrverbandes Nordrhein-Westfalen zur Abstimmung vorgelegt wurde.

Der Stiftungstext zu diesem neuen Feuerschutzehrenkreuz hat folgenden Wortlaut:

#### 1. Stiftung

1.1 Die Delegiertenversammlung des Landesfeuerwehrverbandes Nordrhein-Westfalen hat am 23.08.2008 in Rietberg ein Feuerschutzehrenkreuz gestiftet.

1.2 Es soll an Personen verliehen werden, die sich um den Landesfeuerwehrverband und seine satzungsmäßigen Zwecke besondere bzw. hervorragende Verdienste erworben haben.

1.3 Der Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit ist nicht Voraussetzung für die Verleihung.

#### 2. Form

2.1 Das Feuerschutzehrenkreuz hat in den



Grundzügen die Form eines Malteserkreuzes. Das in den Kreuzarmen rot emaillierte Kreuz hat eine Größe von 41,5 mm (ohne Öse) von der Kreuzspitze zur diagonal gegenüberliegenden Kreuzspitze. Zwei Fackeln durchkreuzen das Medaillon in der Mitte

2.2 Die separat aufgelegten und in der Farbe der jeweiligen Stufe emaillierten Medaillons zeigen auf der Vorderseite einen schwarzen Feuerwehrhelm mit gekreuztem Beil und Feuerwehraxt mit einem darüber in einem Bogen verlaufenden Schriftzug. Der Schriftzug trägt je nach Verleihungsstufe die Beschreibung: Für besondere Verdienste oder für hervorragende Verdienste. Das Medaillon auf der Rückseite zeigt das Landessignet mit dem darüber in einem Bogen verlaufenden Schriftzug: Landesfeuerwehrverband NRW.

2.3 Das Band des Feuerschutzehrenkreuzes hat die Farben grün, weiß, rot, weiß, grün, weiß, rot, weiß, grün. Die Außenkanten des Bandes zeigen je nach Verleihungsstufen die Farben Silber oder Gold.

2.4 Die dazugehörige Interimsspange (31 mm breit und 18 mm hoch) zeigt die gleichen Farben wie das Band des Ehrenzeichens.

### 3. Stufen

Das Feuerschutzehrenkreuz wird in zwei Stufen verliehen:

#### 3.1 Feuerschutzehrenkreuz in Silber

Das Feuerschutzehrenkreuz in Silber wird verliehen an Personen, die sich um den Landesfeuerwehrverband NRW und seine satzungsmäßigen Zwecke besondere Verdienste erworben haben.

#### 3.2 Feuerschutzehrenkreuz in Gold

Das Feuerschutzehrenkreuz in Gold wird verliehen an Personen, die sich um den Landesfeuerwehrverband NRW und seine satzungsmäßigen Zwecke hervorragende Verdienste erworben haben.

### 4. Trageweise

4.1 Das Feuerschutzehrenkreuz wird in beiden Stufen am Bande an der linken oberen Brustseite der Uniform getragen.

4.2 Das Feuerschutzehrenkreuz wird an einer Ordensspange bzw. Interimsspange nach dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, den staatlichen Auszeichnungen der Länder sowie dem Feuerschutzehrenkreuz des Deutschen Feuerwehverbandes getragen.

4.3 Bei einer Verleihung des Feuerschutzehrenkreuzes in Gold wird das früher verliehene Feuerschutzehrenkreuz in Silber nicht abgelegt.

### 5. Verleihung

Das Feuerschutzehrenkreuz wird auf Beschluss des Vorstandes durch den Präsidenten des Landesfeuerwehrverbandes NRW verliehen.

### 6. Vorschlag

6.1 Vorschlagsberechtigt sind die dem Landesfeuerwehrverband NRW angehörenden Stadt- bzw. Kreisfeuerwehrverbände sowie die Vorstandsmitglieder.

6.2 Der Vorschlag ist dem Vorstand auf dem als Anlage beigefügten Formblatt mit einer eingehenden Begründung mindestens sechs Monate vor dem beabsichtigten Verleihungsdatum vorzulegen.

### 7. Aushändigung

7.1 Die Aushändigung des Feuerschutzehrenkreuzes soll unter gleichzeitiger Überreichung einer vom Präsidenten des Landesfeuerwehrverbandes NRW unterzeichneten Urkunde zu einem besonderen Anlass durch den Präsidenten, einen seiner Stellvertreter, durch ein Mitglied des Vorstandes oder durch eine vom Präsidenten besonders beauftragte Person erfolgen.

7.2 Der Mitgliedsverband, in dessen Bezirk der zu Ehrende seinen Wohnsitz bzw. seinen dienstlichen Sitz hat, ist von der Aushändigung vorher zu verständigen.

### 8. Bekanntgabe

Die Aushändigung des Feuerschutzehrenkreuzes ist in der Zeitschrift „Der Feuerwehrmann“ bekannt zu geben.

### 9. Eigentum

Das Feuerschutzehrenkreuz wird mit der Aushändigung Eigentum des Inhabers/der Inhaberin. Bei ihrem/seinen Tod verbleibt es den Erben als Andenken.

### 10. Aberkennung

10.1 Erweist sich der Inhaber/die Inhaberin durch späteres Verhalten der Auszeichnung unwürdig – insbesondere durch Begehen einer Straftat oder wird ein solches Verhalten nachträglich bekannt, so kann die Befugnis zum Tragen des Feuerschutzehrenkreuzes aberkannt werden.

10.2 Hierüber hat der Vorstand des Landesfeuerwehrverbandes NRW zu entscheiden.

10.3 Vor der Entscheidung ist eine Anhörung der betroffenen Person durchzuführen. Der Beschluss ist der betroffenen Person dann mitzuteilen.

10.4 Das Feuerschutzehrenkreuz und die Urkunde sind zurückzugeben.



**11. Ersatzbeschaffung**

Verlorene Feuerschutzehrenkreuze werden nicht ersetzt; sie können als Ersatzstücke gegen Kostenerstattung auf eigene Kosten beim Landesfeuerwehrverband NRW beschafft werden.

**12 Bisherige Ehrungen**

Personen, denen seit dem Bestehen des Landesfeuerwehrverbandes NRW eine Ehrennadel in Silber oder Gold verliehen worden ist, sind auf eigene Kosten zum Tragen des entsprechenden Feuerschutzehrenkreuzes berechtigt. Die Urkunde gilt in diesem Fall als Verleihungsurkunde.

Umgehend nach erfolgter Zustimmung der Delegiertenversammlung wurde der letzte Entwurf dem Referat 71 (Ordnungsrecht, Feiertagsrecht, Orden und Ehrungen) im Innenministerium zur Genehmigung vorgelegt. Von dort aus nahm der Entwurf seinen Weg über die Staatskanzlei NRW zum Bundespräsidialamt nach Berlin.

Aufgrund der entsprechenden Rückmeldung aus dem Bundespräsidialamt wurde der Entwurf noch einmal im geringen Umfang an den Kreuzarmen geändert. Die an der Genehmigung beteiligten Stellen hatten in den zu spitzen Kreuzarmen die Verwechslungsgefahr mit einem „Staatlichen Malterkreuz“ gesehen. Der leicht geänderte Entwurf nahm noch einmal den Weg über die vorab beschriebenen staatlichen Stellen und wurde dann Anfang Oktober 2008 endgültig genehmigt.

Nach einer abschließenden Beratung am 14. Oktober 2008 im Ausschuss „Verwaltung und Recht“ des LFV NRW stand und steht der Pro-



*Die endgültige Fassung*



*Der letzte Entwurf*

duktion sowie den ersten Verleihungen dieses Ehrenzeichens nichts mehr im Wege. Selbstverständlich steht der Verfasser gerne für Fragen zu dieser speziellen Thematik, aber auch zu ordenskundlichen Fragen jederzeit zur Verfügung.

**Literaturhinweise:**

a. Gert Efler, Deutsche Feuerwehr-Ehrenzeichen 1802 – jetzt; Edition Deutsches Ordens-



museum Lüdenscheid Band 1

b. Gert Efler, Deutsche Feuerwehr–Auszeichnungen, Eigenverlag, ISBN 3-926621-17-6

Gesetz über Titel, Orden und Ehrenzeichen vom 26. Juli 1957, BGBl. I S. 844

Bernd Klaedtke, Die silberne Denkmünze des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz für fünfundzwanzigjährige Diensttreue.

Veröffentlicht im Magazin Orden und Ehrenzeichen Jahrbuch 2005 des Bund Deutscher Ordenssammler deutsche Gesellschaft für Ordenskunde e.V.

### **Anmerkung der Redaktion:**

Bernd Klaedtke, Berufsfeuerwehr Köln Jahrgang 1968 ist

- Mitglied im Referat 11 der vfdb,
- Angehöriger der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF (Internationale Vereinigung des Feuerwehr- und Rettungswesens,
- Mitglied im Landesfachausschuss "Ehrenabteilung und Feuerwehrgeschichte" des Landesfeuerwehrverbandes Nordrhein Westfalen,
- Mitglied im Bund Deutscher Ordenssammler,
- Regionalgruppenvorsitzender @gfm Mitte (Arbeitsgemeinschaft der Feuerwehrmuseen in Deutschland),
- Mitherausgeber der Zeitung „Feuerwehrchronik“

## **Neuer Feuerwehrmuseumsverein gegründet**

\* Ralf Keine

Seit dem 6. Juli ist die Frankfurter Vereinslandschaft um ein Mitglied reicher. 24 feuerwehr-geschichtlich Interessierte trafen sich im Enkheimer Florianweg, um den „Feuerwehr-geschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main“ aus der Taufe zu heben. Punkt 23 Uhr war die Vereinsgründung und die Wahl des Vorstandes besiegelt: Mit jeweils der eigenen Stimme als Enthaltung wurde ansonsten einstimmig Ralf Keine zum Vorstandsvorsitzenden, Gisbert Fait zum Stellvertreter, Susanne Keine zur Kassierererin und Jens Stiegel zum Schriftführer gewählt. Der Frankfurter Feuerwehrhistoriker Helmut Herth wurde in Abwe-

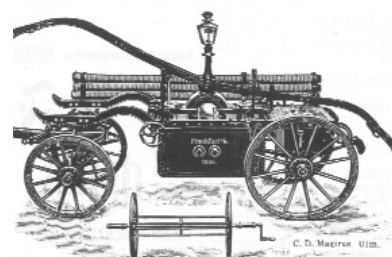
senheit zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

An der Gründungsversammlung nahmen auch einige Mitglieder des Feuerwehrmuseumsvereins in Bonames teil; beide Vereine wollen in friedlicher Koexistenz miteinander leben. FGMV-Vorsitzender Ralf Keine: „Die Stadt ist groß genug für zwei Vereine, zumal die Ausrichtung eine jeweils andere ist. Der Bonameser Verein sammelt eher universell zum Thema Feuerwehrgeschichte; der neue Verein wird sich ausschließlich der Aufarbeitung und Darstellung der Frankfurter Brandschutzgeschichte in allen Details widmen“. Er soll auch ein Anlaufpunkt für Anfragen zur Frankfurter Brandschutzgeschichte von Journalisten, Forschern, Stadtteilhistorikern, Brandreferendaren usw. werden. Deren Anfragen landeten bisher bei der Pressestelle der Branddirektion. Da es dort aber keine ausgewiesenen Historiker gibt, mussten die Anfragen an Historiker wie Helmut Herth oder Ralf Keine weitergeleitet werden.

Der neue Verein will Fahrzeuge, Geräte, Akten, usw. erhalten, aufarbeiten und zugänglich machen. Die bisher zusammengetragene Sammlung, zu der auch bereits ein seltenes Einsatzfahrzeug gehört, konnten die Gründungsmitglieder gestern bereits in Augenschein nehmen. Interessenten aus den Frankfurter Feuerwehren, auch den Freiwilligen und den Werkfeuerwehren sowie den Stadtteilhistorikern oder auch einfach nur „Feuerwehrfans“ sind herzlich eingeladen, sich im Feuerwehr-geschichts- und Museumsverein zu engagieren. Die E-Mail-Adresse des Vereins lautet [fgmv.frankfurt@o2online.de](mailto:fgmv.frankfurt@o2online.de)



*Erstes Studium der Akten*





Die Gründungsmitglieder beim ersten Gruppenbild

# Feuerwehr soll ins Museum

## Neuer Verein will die Geschichte des Frankfurter Brandschutzes aufarbeiten und ausstellen

In Bonames gibt es bereits das Museum, das Feuerwehr-Geschichte(n) aus aller Welt zeigt. Jetzt soll eines entstehen, das sich ausschließlich mit der Frankfurter Historie beschäftigt.

**Bergen-Enkheim.** Der Berufs-Feuerwehrmann Ralf Keine hat einen Wunsch: Ein „Institut für Frankfurter Brandschutzgeschichte“ analog dem Frankfurter Institut für Stadtgeschichte. Mit Neid blicke er auf die Museen und historischen Sammlungen von Städten wie Berlin, Hamburg, Köln oder München. Doch die Frankfurter Branddirektion alleine könne den Aufbau eines solchen Museums nicht stemmen. Und so schlossen sich nun auf Keins Betreiben zwei Dutzend Mitglieder der Frankfurter Berufs- und Freiwilligen Feuerwehren, Pensionäre und Freunde der Wehrmänner zusammen, um einen neuen Verein zu gründen: den Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main (FGMV).

Sein vorläufiges Quartier hat er

in einer alten Halle auf dem Feuerwehrgelände im Enkheimer Floriansweg. „Es heißt: 'Das Leben wird vorwärts gelebt und rückwärts verstanden',“ verrät Keine, der frisch gewählte Vorsitzende des FGMV, sein Motto in der ersten Ausgabe der „Museums-Depesche.“ Diese soll künftig ähnlich der Haus-Zeitung „Depesche“ der Berufswehr in loser Folge erscheinen. Um zu verstehen, bedürfe es eines Gedächtnisses, sagt Keine.

### Archiv als Gedächtnis

„Bei einer so ehrwürdigen Einrichtung wie der Frankfurter Feuerwehr – die Berufswehr wird nun 135 Jahre alt – kann ein solches Gedächtnis nur materieller Art sein, in Form von Archiv und Museum.“

Doch beides fehle bislang. „Anfragen, die von außen an die Feuerwehr herangetragen werden, können mangels Masse und wegen fehlender sachkundiger personeller Ausstattung der Pressestelle bisher nicht adäquat beantwortet werden.“ Bei Fragen wende sich die Branddirektion jetzt entweder an

ihn oder an den Frankfurter Feuerwehrhistoriker Helmut Herth, der bereits bei der Gründungsver-sammlung des Vereins zum Ehrenvorsitzenden gewählt wurde. Selbst Feuerwehren kleinerer Städte, etwa aus Wiesbaden oder Bielefeld, hätten tolle Museen. „Die Frankfurter mit ihrer herausragenden Feuerwehrgeschichte haben dagegen überhaupt nichts vorzuweisen.“

Manches sei in einem Verein einfacher zu organisieren als innerhalb der Behördenstrukturen der Branddirektion, ist Keine überzeugt. „Der Verein entlastet die Direktion durch Fachleute und Geld bei der Restaurierung und Präsentation der Museumsobjekte und stellt Strukturen beispielsweise für die Verwaltung der Sammlung bereit.“ Sein Appell an alle uniformierten und zivilen Mitarbeiter und auch an die Freiwilligen Wehren lautet daher: „Bloß nichts wegwerfen!“

Selbstverständlich freue sich der Verein auch über Geräte, die von Feuerwehren anderer Städte stammen. „Sofern dieser Gerätetyp auch in Frankfurt eingesetzt war. Jeder

Mosaikstein zählt.“ Schließlich sollten die künftigen Museumsfahrzeuge voll bestückt gezeigt werden. Von jedem Gerät sollte mindestens eines erhalten bleiben. Die Ausstellung müsse themenbezogen aufgebaut sein: Je eine Abteilung zur Wasserrettung, zum Umweltschutz, zu Funktechnik, Rettungsdienst, Ausbildung, Uniformen und mehr. „Aber auch Akten, Dienstanzweisungen, Bücher oder Festschriften sollen bewahrt werden.“

### Unterstützer erwünscht

Um das nötige Geld zusammen zu bekommen, gelte es nun, einen möglichst großen Unterstützerkreis zu organisieren, sagt Keine. „Wenn nur jeder Feuerwehrangehörige zehn Euro im Jahr geben würde, kämen wir schon große Schritte weiter.“ Aber selbstverständlich seien nicht nur professionelle Retter als Unterstützer und Mitglieder willkommen.

Der derzeitige Lagerplatz in Enkheim stelle eine nur vorübergehende Lösung dar, weil die Halle abge-

rissen werde, betont Keine. „Sie dient zunächst dazu, die Sammlung trocken zu lagern und mit der Aufarbeitung beginnen zu können.“ Doch möglichst bald solle daraus ein Museum werden. „Ich stelle mir eine 'Hall of Fame' vor, einen 'Ort des Stolzes', in dem Feuerwehrangehörige ihren Familien zeigen können, wo sie arbeiten.“ Das Museum solle an schwere Einsätze, technische Erfindungen und vor allem an die Menschen in der Feuerwehr erinnern. „Kein verstaubter Ort, sondern die mit modernsten Mitteln gezeigte Faszination einer Großstadtfeuerwehr.“

Es wäre aber nicht das erste derartige Museum in Frankfurt. Gibt es da doch die Einrichtung auf dem Alten Flugplatz in Bonames. Doch sammelt der dortige Trägerverein Fahrzeuge, Helme, Uniformen und andere Feuerwehr-Utensilien aus aller Welt. „Ich hoffe, die beiden Vereine werden kooperieren“, sagt Vorstandsmittglied Ursula Falter. hau

Der neue Verein ist unter der Adresse: [fgmv.frankfurt@ozonline.de](mailto:fgmv.frankfurt@ozonline.de) erreichbar.

## Rätsel um einen Feuerwehrhelm

Eine Anfrage von Peter Snellen

Einer meiner Freunde hat einen Feuerwehrhelm erworben, von dem er glaubt das er holländischen Ursprungs ist. Sicherlich ist das nicht aus zu schliessen, doch eine Menge von Kennzeichen (Kamm, Nackenleder usw.) deuten auf das Model "Deutschland" hin, dass während den 50ziger Jahre in den Niederlanden getragen wurde. Nur, das Wappen (Hohheitszeichen) können wir nicht zuordnen.

Kann einer von Ihnen uns vielleicht weiter helfen? Ist es doch kein Holländischer, sondern ein deutscher Helm? Und woher stammt er dann? Im Voraus, vielen Dank. Antworten bitte an [pfgh.snellen@iae.nl](mailto:pfgh.snellen@iae.nl)





## Historisches Filmmaterial Feuerwehr Köln

Die Pressestelle der Berufsfeuerwehr Köln sammelt derzeit historisches Filmmaterial der Feuerwehr Köln. Es ist bereits Material aus den 30er und 50er und 60er Jahren vorhanden. Wir würden uns über Hinweise auf weiteres Material zur Feuerwehr Köln freuen. Wenn sich genug Interessenten melden, würden wir das Filmmaterial nach Klärung der Rechte gerne in einer kleinen Auflage herausgeben. Wir kalkulieren mit Kosten von 20-30 Euro pro DVD. Wer Interesse daran hat, möge sich bitte ebenfalls melden:

Stadt Köln - Der Oberbürgermeister  
Berufsfeuerwehr  
Amt für Feuerschutz, Rettungsdienst und Bevölkerungsschutz  
Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit -37/2-  
z. Hd. Hr. Leupold  
Scheibenstr. 13  
50737 Köln  
Telefon: 0221 / 97 48 - 9200  
Telefax: 0221 / 97 48 - 9004  
E-Mail: Daniel.leupold@stadt-koeln.de  
Internet: www.stadt-koeln.de



**Samstag, 15. August bis  
Sonntag, 16. August 2009**  
bis 13 Uhr Eintreffen der Teilnehmer  
**2. Oldtimertreffen in Welzheim (PLZ 73642)**  
näheres unter [www.feuerwehroldtimer-welzheim.de](http://www.feuerwehroldtimer-welzheim.de)

**Samstag, 15. August 2009**  
10:00 - 18:00 Uhr  
**Tag der offenen Tür**  
Die Feuerwehr Gelsenkirchen veranstaltet am Samstag, den 15. August 2009 einen "Tag der offenen Tür". Dieser findet auf der Zentralen

Feuer- und Rettungswache Seestraße 3 statt.

**Mittwoch, 30. September bis  
Freitag, 2. Oktober 2009**  
**17. Tagung der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brand-schutzgeschichte im CTIF**  
in Pribyslav, Tschechien  
Thema: "Die Feuerwehr als Kulturträger in den Dörfern, Märkten und Städten"  
Kontakt über Mail bei Adi Schinnerl  
[adolfschinnerl@sbg.at](mailto:adolfschinnerl@sbg.at)

**Sonntag, 18. Oktober 2009**  
von 9.00 - 15.00 Uhr  
**12. Feuerwehr - Sammlerbörse**  
in Nieder-Florstadt, Stadt Florstadt (Oberhessen)  
Kunst- und Kultursaal Lux  
Altenstädter Str. 18-20

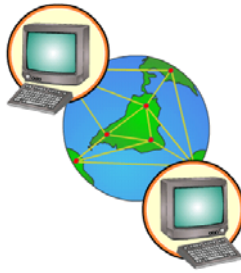
**Sonntag, 1. November 2009**  
von 10.00 - 16.00 Uhr  
**1. Internationale 112-Sammler Veranstaltung**  
Eintritt 1,50 Euro  
im Zaal Lavrijssen, Karel Mollenstraat 44,  
Valkenswaard (Niederlande)

**Sonntag, 21. März 2010**  
von 9.00 - 16.00 Uhr  
**4. Rheinische Feuerwehr Tausch- und Sammlerbörse**

im Rheinischen Feuerwehr-Museum,  
41812 Erkelenz-Lövenich, Hauptstraße 23  
(Nordrhein-Westfalen)  
Angeboten werden:

Uniformen, Orden und Ehrenzeichen, Festschriften, Bücher, Anstecker, Gläser, Helme, Ärmelabzeichen, Zeitschriften und vieles andere mehr.  
Freier Eintritt zur Tauschbörse und zusätzlich freier Eintritt ins Feuerwehr-Museum.  
Für Verpflegung (Brötchen, Kaffee, Kuchen, Getränke) wird gesorgt.  
Standgebühr je Stand (3m Breite) 10,- Euro  
Anmeldung ist nur für Aussteller / Anbieter erforderlich bei:

Michael Thissen  
Telefon 02182 - 82 43 86,  
Fax 02182 - 82 43 85  
oder eMail  
[M.Thissen@FW-Chronik.de](mailto:M.Thissen@FW-Chronik.de)



### **Internet**

Wir möchten Euch auf einige interessante Internetseiten aufmerksam machen und zwar:

[www.spritzenwagen.de.tl](http://www.spritzenwagen.de.tl)

[www.hilfsorganisationen.de](http://www.hilfsorganisationen.de)

[www.bv-feuerwehr.eu](http://www.bv-feuerwehr.eu)

[www.feuerwehr-dortmund.net](http://www.feuerwehr-dortmund.net)

[www.truckenmueller.de](http://www.truckenmueller.de)

[www.lfv-nrw.org](http://www.lfv-nrw.org)

[www.euntz.com](http://www.euntz.com)

[www.historische-sonderfahrzeuge.de](http://www.historische-sonderfahrzeuge.de)

[www.iveco-magirus.net/index.cfm?](http://www.iveco-magirus.net/index.cfm?)

[www.archive.nrw.de](http://www.archive.nrw.de)

[www.d-nb.de](http://www.d-nb.de)

[www.med-kolleg.de/medizin-lexikon](http://www.med-kolleg.de/medizin-lexikon)

[www.rettungsdienstinfopage.de](http://www.rettungsdienstinfopage.de)

[www.lfks-rlp.de](http://www.lfks-rlp.de)

<http://feuerwehrmuseum.atsites.de>

[/www.fwnetz.de](http://www.fwnetz.de)

[www.feuerwehrleben.de](http://www.feuerwehrleben.de)

[www.einsatz-netz.de/fachwissen](http://www.einsatz-netz.de/fachwissen)

[www.lfv-bayern.de](http://www.lfv-bayern.de)

### **Mitarbeit**

Jeder, der etwas Interessantes zu berichten hat, kann es per Mail an [Rundbrief@FW-Chronik.de](mailto:Rundbrief@FW-Chronik.de) senden.

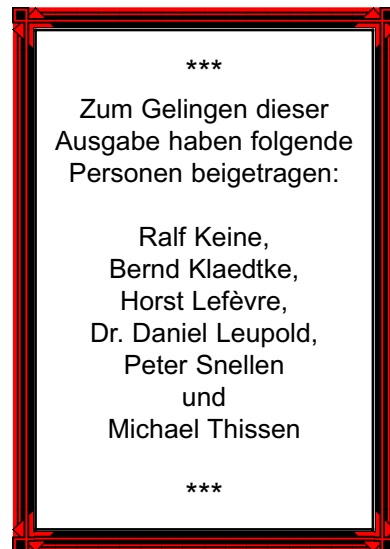
Wir freuen uns immer über entsprechende Artikel. So könnte unser Rundbrief erheblich bunter werden.

### **Verteilung der "Feuerwehrchronik"**

Jeder der Interesse hat, kann diese "Feuerwehrchronik" kostenlos per eMail als PDF-Datei zugesandt bekommen. Darum macht bitte diese "Feuerwehrchronik" bekannt. Druckt sie aus und hängt sie in Eurem Gerätehaus oder Feuerwache aus oder gebt sie einfach weiter. Zum Bestellen genügt eine Mail an

[Rundbrief@FW-Chronik.de](mailto:Rundbrief@FW-Chronik.de)

mit dem Betreff: "Newsletter bestellen". Vergesst dabei aber bitte nicht Euren Namen mit anzugeben und eventuell von welcher Organisation Ihr kommt (ist kein muss). Zum Abbestellen einfach in den Betreff: "Newsletter abbestellen". Ältere Ausgaben können unter [www.fw-chronik.de](http://www.fw-chronik.de) unter der Rubrik "Rundbriefe" abgerufen werden.



\*\*\*

Zum Gelingen dieser Ausgabe haben folgende Personen beigetragen:

Ralf Keine,  
Bernd Klaedtke,  
Horst Lefèvre,  
Dr. Daniel Leupold,  
Peter Snellen  
und  
Michael Thissen

\*\*\*

### **Impressum:**

**Herausgeber:**

**Bernd Klaedtke**  
**Vanikumer Str. 44,**  
**41569 Rommerskirchen**  
**[Bernd-Klaedtke@t-online.de](mailto:Bernd-Klaedtke@t-online.de)**

**und**

**Michael Thissen**  
**Landstr. 25,**  
**41516 Grevenbroich**  
**[M.Thissen@FW-Chronik.de](mailto:M.Thissen@FW-Chronik.de)**  
**[www.FW-Chronik.de](http://www.FW-Chronik.de)**